

Die Wiener Volkshalle erscheint täglich, ausgenommen Montag, einen halben Bogen stark. Ausgegeben wird sie in der Stadt, Bürgerspital, 6. Hof, im Verlagsgewölbe der Herren Schmidbauer und Holzwarth. Pränumerationsbetrag für ein

Wiener Volkshalle.

Politisches Tagblatt,
geschrieben für das Volk
von
Terzky.

Monat 24 kr., für ein halbes Monat 12 kr., bei täglicher Zusendung in's Haus monatlich 30 kr. C. M. Einzelne Blätter kosten 1 kr. C. M. — Für die Provinzen bei täglicher portofreier Zusendung mittelst Post 36 kr. C. M. monatlich.

Nr. 8.

Wien, Mittwoch den 9. Mai

1849.

Das Neueste aus Dresden.

Am 5. Mai gegen Mittag, bis wohin unser gestriger Bericht von Dresden reicht, nahm diese Stadt wieder einen bedenklichen Charakter an. Der Brückenplatz an der katholischen Kirche gleich einem Feldlager; sechs geladene Geschütze und mehrere Schwadronen Cavallerie deckten die Brücke. Alle Eingänge zur innern Stadt waren verbarrikadirt. Von dem Balkon des Rathhauses wehte die schwarz-roth-goldene Fahne herab, Riflen und Senfemänner zogen nach den Barrikaden. An den Straßenecken klebte ein langer Streifen Papier mit der Aufschrift: „Soldaten! seid ihr mit uns gegen die fremden Truppen?“ Diese waren jedoch noch nicht eingerückt. Ein Gerücht hatte sich verbreitet von Unruhen, die in Breslau, Berlin und Görtz ausgebrochen sein sollten. Ein Offizier mit einem Trompeter ritt durch die Straßen und wurde auf das Rathhaus geführt, wo der Stadtrath fortwährend beisammen saß.

Ein Dampfschiff fuhr stromaufwärts, es schien eine Deputation. In demselben Augenblicke ertönte die Sturmglöcke. Die Reiter saßen auf und die Kanoniere traten hinter die Kanonen. Auch die bisher ruhige Neustadt gab eine bedenkliche Stimmung kund. Die nächsten Häuser bei der Brücke wurden vom Militär besetzt. Die Buden auf dem Neustädter Markt wurden abgebrochen, und Alles war zum neuen Kampf gefaßt. Das Militär zögerte jedoch noch immer angriffsweise zu verfahren; wahrscheinlich hielten sie sich für zu schwach. Eine lange Cavallerie-Kolonnen ritt die Neustädter Hauptstraße hinunter und eskortirte die königlichen Wagen und Pferde, verstopfte Kisten und Koffer aus der Stadt. Gegen Mittag hieß es, ein Waffenstillstand sei geschlossen, und das Militär zog von der Altstadt in die Neustadt hinüber; das Volk überließ sich der Hoffnung, ohne nochmaliges Blutvergießen zum Ziele zu gelangen.

Während des Waffenstillstandes, der bis 4 Uhr dauern sollte, suchten beide Theile Verstärkungen an sich zu ziehen. Der Schloßplatz an der Brücke wurde für neutral erklärt, die Brücke selbst blieb in der Gewalt des Militärs. Es wurde eine Proklamation angeschlagen, worin die ehemaligen Deputirten aufgefordert wurden, sich auf dem Rathhaus zu versammeln. Gegen halb zwei Uhr kam der Nationalgarde-Oberkommandant Heintze in der Uniform eines griechischen Offiziers, in Begleitung eines Tambours und eines Bürgergardisten, der ein weißes Tuch an seinem Bajonnet befestigt hatte, aus dem Georgenthore, und ritt in Begleitung eines Schützen-Offiziers nach der Neustadt zum Kommandanten des Militärs, und ver-

langte, daß das Militär die provisorische Regierung anerkennen möchte; dies wurde abgeschlagen. Nach der Kavallerie-Caserne wurden einige Verhaftete geführt, welche es gewagt hatten, das Militär gegen den König aufzureizen.

Um 4 Uhr war der Waffenstillstand zu Ende. Auf den Straßen standen dichte Menschengruppen in ängstlicher Spannung, jeden Augenblick erwartete man den ersten Kanoneenschuß. Allein der Angriff ward von Seite des Militärs nicht unternommen, eben so wenig von dem Volke aus, das sich auf der Altstadt von Stunde zu Stunde mehr verbarrikadirte. Aus Pirna, Freiberg, Wilsdruf und andern Städten kamen bewaffnete Volkshaufen an, vor Einbruch der Nacht rückten auch 200 Mann aus Leipzig ein. Waffen waren nun im Ueberflus vorhanden, weil das Volk den Bürgergardisten, die sich an dem Kampfe nicht betheiligen mochten, die Gewehre abgenommen hat.

Die letzten Nachrichten aus Dresden, welche jedoch noch der Bestätigung bedürfen, weichen etwas von einander ab. Ein Bahnzug brachte Nachricht nach Leipzig, daß 100 Mann von der Artillerie, dann 200 Mann von Prinz Albert Infanterie, dann eine bestimmte Anzahl Schützen die provisorische Regierung anerkannt und das Zeughaus eingenommen hätten; Berliner Berichte jedoch versichern, daß bereits preussisches Militär eingerückt sei, und sogleich die wichtigsten Punkte besetzte, und daß sich das Volk auf Gnade und Ungnade ergeben habe.

Politische Rundschau.

Der Kaiser von Rußland brachte die griechischen Osterfesttage in Moskau zu. Nach einem altberömmlichen Gebrauche werden am Gründonnerstage 3000 Arbeiter in dem Kreml bewirthet. Auch heuer geschah dies. Als Kaiser Nikolaus vor dem versammelten Volke erschien, kniete Alles nieder. Die Ceremonien gingen vor sich, und am Schlusse umarmte, der Sitte gemäß, der Czarr jeden einzelnen von den Gästen der kaiserlichen Tafel.

Danzig, 27. April. Um 1 Uhr in der Nacht verkündete in Danzig die Sturmglöcke ein ausgebrochenes Feuer auf der Speicherinsel. Das Feuer ist ausgebrochen in einem nahe am grünen Thore liegenden Speicher, welcher mit Flachs, Hanf und Theer angefüllt war. Bis zum Morgen 8 Uhr hat das Feuer schon 12 Speicher ergriffen, und der Schaden dadurch beträgt schon 1½ Millionen Thaler. Die Ausdehnung des Feuers ist bis jetzt noch unberechenbar, es steht die ganze Stadt in Gefahr. Man schlug Generalmarsch, die Artillerie ist aufgeföhren, um

im Nothfalle ganze Häuserreihen zusammenzuschleusen. Die Bomben arbeiteten an der Unterminirung einer Reihe von Speichern, um sie in die Luft zu sprengen. Das Umsichgreifen des Feuers ist unabsehbar. Wenn das so fortgeht, so kann in Danzig ein so großer Brand entstehen, wie das im Jahre 1842 in Hamburg der Fall war, woran sich unsere Leser noch erinnern werden.

Wien. Am 6. Mai l. J., Nachmittags um 1 Uhr wurde dem Gemeinderath der Stadt Wien, gemeinschaftlich mit dem Magistrate und dem Wiener Civil-Gerichte das Glück zu Theil, von Sr. Majestät dem Kaiser im Lustschlosse zu Schönbrunn in feierlicher Abienz empfangen zu werden.

Der Präsident des Gemeinderathes, Dr. Seiller, hielt bei dieser Gelegenheit an Seine Majestät den Kaiser folgende Anrede, deren Schluß mit begeistertem dreimaligen „Hoch“ begleitet wurde.

Eure Majestät!

Inmitten des lauten Jubels, mit welchem die Hauptstadt Oesterreichs ihren so sehnlichst erwarteten, geliebten Kaiser das erste Mal in ihren Mauern begrüßt — schäzen wir uns glücklich dazu berufen zu sein, den Gefühlen von Tausenden und aber Tausenden unserer Mitbürger Worte zu leihen, und den Ausdruck der unwandelbaren Treue und der begeisterten Liebe für Eure Majestät und das angestammte Kaiserhaus an den Stufen Ihres Thrones niederzulegen.

Empfangen Eure Majestät in dieser feierlichen Stunde das erneuerte Gelübniß, daß die Bevölkerung Wiens in freudiger Hingebung für Fürst und Vaterland mit Millionen treuer Bürger wetteifern, und sich den glorreichen Beispielen ihrer Väter würdig anreihen werde — daß sie bereit ist, mit Gut und Leben für die heilige Sache des Rechtes und der Freiheit einzustehen.

Im Bunde mit Ihren treuen Völkern wird es Eurer Majestät gelingen, Oesterreich wieder zu seinem alten Glanze emporzuheben, und mit Begeisterung rufen wir im Namen der gesammten Bevölkerung Wiens:

„Heil unserem geliebten Kaiser!“

Seine Majestät der Kaiser geruhten hierauf an die Deputation folgende Worte zu richten:

„Der Ausdruck der loyalen und patriotischen Gesinnung, den Sie Mir im Namen der Bürger Meiner Residenz überbringen, hat Meinem Herzen wohlgethan. — Bei der Lage des Kampfes, welcher leider in Ungarn noch fortdauert, habe ich beschlossen, mich in die Nähe des Kriegsschauplatzes zu begeben. Es ist Mir Bedürfnis, mit Meinen Völkern Gutes und Schlimmes zu theilen. Ich habe daher Meinen Sitz in der Hauptstadt Meines Reiches genommen, der Stadt, die Mir als Meine Vaterstadt doppelt nahe steht. — Zwar ist die Lage der Dinge ernst, doch werden alle Kräfte aufgeboten, um die Größe und Ehre des Vaterlandes fest zu begründen, und den Bestrebungen jener Faktion, die den Untergang desselben will, für immer ein Ziel zu setzen. Ich vertraue auf den Schutz des Himmels und den kräftigen Beistand aller Meiner getreuen und wohlgesinnten Bürger. Bringen Sie der Residenz Meinen freundschaftlichen kaiserlichen Gruß.“

Wien. Eine kroatisch-slavonische Deputation hat Sr. Majestät am 6. Mai d. J. eine Adresse überreicht, worin sie um Folgendes bitten: Um eine eigene, oberste Landesverwaltung — um die Bestätigung der Beschlüsse ihres Landtages — um die Erhebung ihrer National-Sprache zur ämtlichen — um die Bestätigung des Verbandes mit der serbischen Woivodschaft — um die Einberufung der dalmatinischen Abgeordneten zum nächsten Landtag und um die Einverleibung der Murinsel zu Kroatien.

Seine Majestät geruhten der Deputation hierauf zu erwidern:

„Es freut Mich, Deputirte der kroatisch-slavonischen Nation an den Stufen meines Thrones zu empfangen, einer Nation, die zu allen Zeiten den lebendigen Eifer für ihre Nationalität und ihre vaterländischen Institutionen mit der unerschütterlichen Anhänglichkeit und treuen Hingebung für ihr angestammtes Regenthaus zu vereinigen wußte.“

Es gewährt Mir eine innige Befriedigung anzuerkennen in welcher hohem Maaße Ihre Nation gemeinschaftlich mit Ihrem ritterlichen Ban auch in der neuesten Zeit sich um die Erhaltung der Gesammtmonarchie und um die Dynastie verdient gemacht hat. — In dieser Anerkennung liegt auch die Bürgschaft, daß es Meinem Herzen ein wahres Bedürfnis ist, den von der Landeskongregation unterbreiteten Wünschen dieser treuen Nation, soweit dieselben sich mit den Interessen des gesammten Kaiserreiches in Einklang bringen lassen, und sobald es die jetzigen, so schwierigen Umstände gestatten, in Erfüllung zu bringen.

Bringen Sie Ihren Landesleuten Meinen Gruß und die Versicherung Meines Wohlwollens. Ich zähle darauf, daß Ihre Nation auch ferner auf der Bahn der Treue und Anhänglichkeit ausharren wird. *Zivio verni narod hervatsko-slavonski!* (Hoch lebe die treue kroatisch-slavonische Nation!) sagte zum Schluß in kroatischer Sprache Sr. Majestät.

Pesth. Ein so eben angekommener Reisende, der Pesth am 3. Mai verließ, erzählt uns, daß dort sehr wenig Militär sich befinde und daß es daselbst sehr ruhig sei. Bei Gelegenheit eines Fackelzuges, die die Pesther Bevölkerung zu Ende des vorigen Monats veranstaltete, sagt unser Reisende, hat die Osner Besatzung eine Bombe nach Pesth hinübergeschickt, worauf die Fackelträger ganz ruhig nach Hause gingen. — Der Magistratsrath Terzy ist in Eisen geschlossen nach Debreczin abgeführt worden.

Wadowitz, 5. Mai. Nach einer ämtlichen, beim k. k. Kreisamte eingelangten Nachricht, trifft eine russisch-kaiserliche Abtheilung von dem nach Ungarn bestimmten Hilfskorps, bestehend aus dem Infanterieregimente Kremendzuczki und Albrecht-Uhlanen nebst 2 Batterien am 7. Mai hier ein und wird ihren Marsch nach Ziwiec, von dort in das Waagthal nach Ungarn fortsetzen. Es werden von nun an tag-täglich russisch-kaiserliche Truppen diese Richtung einschlagen und die Operationen der k. k. Truppen in Ungarn unterstützen. Die Ungarn beabsichtigen einen Einfall nach Schlesien und Galizien; in erstere Provinz, um die Eisenbahn bei Ostran zu zerstören und die Beförderung der russisch-kaiserlichen Truppen über Wien zur Hauptarmee nach Preßburg zu hindern — in das letztere hingegen, um die Revolu-

tion der Polen hervorzurufen. Allein Beides dürfte ihnen nicht gelingen, da Vorkehrungen getroffen worden sind, und das russisch-kaiserliche Hilfskorps in der Verfassung ist, sie gehörig zurückzuweisen. (De. C.)

Aus dem Banate. Dieser ehemals so glückliche Landesstrich, der alle Gräueltaten dieses unheilvollen Vernichtungskrieges schon viele Monate lang empfindet, ist nun großen Theils einer öden Brandstätte ähnlich. Gegen 40,000 Serben sind dieses Jahr zu Bettlern geworden, zahllose Häuser und ganze Dörfer sind in Schutt und Asche gelegt, und noch immer ist nicht abgesehen, wann und wie dies Alles endet. Jung und Alt flüchtet sich nach allen Seiten, in Syrien lagern diese Unglücklichen unter Gottes freiem Himmel wie das liebe Vieh auf der Wäde, denn die Häuser sind alle vollgestopft. Der russische Obergeneral in der Wallachei, der um schnelle Hilfe angegangen wurde, wartet vorerst auf den Courier aus Petersburg. Der kaiserliche General Buchner rückt zwar mit einem Truppenkorps gegen das Banat; allein was wird es nützen, da Bem, der alte Ueberall und Nirgend's, die Grenze bewacht? So schreiten die Magyaren über Trümmer und Leichen von Ort zu Ort; schon haben sie Kiskinda eingenommen und in Asche gelegt, Neu-Becej ist von ihnen besetzt. Der Serbe geht todesmüthig in den Kampf, allein er ist zu schwach, und wenn uns nicht bald geholfen wird, so ist es vielleicht zu spät. Umsonst wird man uns dann zurufen, uns zu erheben. Die Deutschen im Banate, als sie von den ungarischen Siegen hörten, steckten die ungarische Fahne aus, die Rekruten, welche der österreichische General Rukavina ausgehoben hatte, gingen zu den Ungarn über.

Ungarischer Kriegsschauplatz.

Pressburg, 7. Mai. Es bricht das Herz, wenn man diese schöne Gegend, diese prächtigen Fluren sieht und dabei denkt, bald werden sie von einem ganz andern Raß als dem Wasser der Donau getränkt sein, denn, wenn nicht alle Anzeichen trügen, stehen wir am Vorabende bedeutungsvoller Ereignisse, deren Schauplatz unsere Umgegend sein wird. Ueber Sellye, Dioszeg, Tirnau und Ezered bis Leopoldstadt zieht sich die Operationslinie an der Waag. Bei Ezered haben die Magyaren einen Uebergang über die Waag versucht, sind aber zurückgeschlagen worden; man spricht von einer bedeutenden Schlachtpferde derselben. Die österreichischen Truppen sollen sich scheinbar zurückgezogen haben. Die Magyaren vollendeten die Brücke, ein Theil ging über derselben, wurde dann von den Kaiserlichen angegriffen, mit großem Verluste zurückgeschlagen und die Brücke zerstört. Die Waag soll von Leichen so voll gewesen sein, daß die Pferde kaum durchschwimmen konnten. Andererseits wird jedoch behauptet, die Magyaren hätten bloß einen Scheinangriff gemacht. Ihre ganze Mannschaft sei nur aus 1600 Mann bestanden; der Zweck dieser Operation sei gewesen, die k. k. Truppen zu beschäftigen und das Vordringen auf der Schütt zu erleichtern. Die Insel Schütt wird von der großen Donau, einem Seitenarme und der Waag eingeschlossen; sie reicht von Pressburg bis Komorn. Man wollte die Magyaren in Ezerdahely wissen; heute ging hier sogar das Gerücht, sie seien in Somerein. Reisende, die von dort ankamen, erzählten, es seien

gestern gegen 15 Husaren und 20—30 Esko's dort angekommen, und hätten befohlen, die kaiserliche Fahne abzunehmen, und die Tricolore aufzupflanzen. Doch kann man derlei Erzählungen nicht trauen, und oft erzählen Leute, die zur selben Stunde von einem Orte abreisen, die widersprechendsten Dinge. Thatsache ist, daß bei Bruck, einem deutschen Dorfe der Insel Schütt, ungefähr zwei Stunden vor Pressburg, starke Abtheilungen k. k. Truppen stehen, und man Niemanden gestattet, darüber hinaus zu reisen. Fischhändler aus Ezerdahely, die am Freitage ihre Fische hieher brachten, konnten den Rückweg nicht mehr antreten. Die Brücke bei Freudendorf, ungefähr eine Stunde von Pressburg, welche die Insel Schütt mit dem Festlande am linken Ufer der Donau verbindet, sagten sie, sei mit Brennstoffen belegt worden, um sie im Nothfalle abbrennen zu können. Auch an der Schiffbrücke hier sind die meisten Anker aus dem Wasser gezogen worden. Man glaubt, dies sei in der Absicht geschehen, sie leichter abbrechen zu können. Unter den hier befindlichen Truppengattungen sind auch 200—300 slovakische Landstürmer, unter denen manche noch sehr jung zu sein scheinen. Sie sehen sehr herabgekommen aus, haben außer dem Soldatenmantel nur ihre gewöhnliche Kleidung. Ihr Abzeichen ist ein weißrothes oder schwarzgelbes Band um den breit gekrämpften slovakischen Hut. Sie sollen sich von Excessen nicht ganz frei halten, dagegen das Betragen der regulären k. k. Soldaten allgemein gelobt wird. Fortwährend sieht man Wagen mit Militärrequisiten über die Brücke ziehen. Man versichert, daß oft dieselben Truppen hin und zurückmarschiren, bald in dieser, bald in jener Richtung detachirt werden, zurückkehren, und wieder einen andern Weg einschlagen. Man schließt, daß dieses in der Absicht geschieht, um die vielen Späher, welche die Magyaren haben, irre zu führen. Bei Deutsch-Altenburg wird eine Brücke über die Raab geschlagen. Ezered ist bei der letzten Affaire abgebrannt.

Wieselburg. Wir befinden uns mitten in dem Kriegsschauplatze, öfters schon hörten wir den furchtbaren Donner der Kanonen, und doch vernehmen wir nur selten etwas Gewisses, was außer unserer Stadt geschieht. Gestern kam zufällig ein schlichter Schneider aus Pesth hier an, und dieser brachte uns die ersten verlässlichen Berichte über die Lage dieser Stadt. Nur durch eine List war es ihm gelungen, durch das ungarische Lager sich zu schmuggeln. Denn die Ungarn lassen Niemand passiren; den tauglichen Reisenden reihen sie zu ihren Bataillonen ein, den Untauglichen weisen sie als Spion zurück. Als der Schneider auf Um- und Abwegen die Gefahr schon fast überstanden glaubte, stieß er auf einen ungarischen Vorposten, welcher ihn sogleich zum Feldwebel führte. In diesem erkannte der Schneider einen Landsmann, dem er bewies, daß er nur in Geschäftsangelegenheiten nach seiner Heimath in Wieselburg reisen wollte, und daß er überdies von der Rekrutirungs-Commission in Pesth untersucht und als untauglich befunden wurde. Aber der Feldwebel erwiederte kaltblütig: „Auf die Durchlassung eines Reisenden ist die Todesstrafe gesetzt, und wenn du mein Vater wärst, ich darf dich nicht passiren lassen.“ Der Schneider nahm seine Zuflucht zu der List. Er erkannte auf den ersten Blick, wie traurig der Zustand der ungarischen Equipirung sei. Er gab deshalb vor, daß er nicht sogleich nach Pesth zurückreisen wolle

und trug sich an, gegen Verköstigung die Reparatur sämtlicher Monturstücke der Vorposten zu übernehmen. Dies geschah, und die Ungarn traktirten ihn mit Speck, Brod und Schnaps. Der Schneider sprach dem Getränke aber sehr behutsam zu. Bei Einbruch der Nacht hatte das geistige Getränk die Honveds größtentheils betäubt, der Schneider machte sich schnell auf die Füße, und bevor noch der Morgen graute, hatte er die österröichischen Vorposten erreicht, die ihm die Route über Pressburg nach Bieselburg vorschrieben. Seiner Aussage nach vermehren sich die Insurgenten massenhaft; er bemerkte lange Kolonnen von Bauern, die wohl nicht am besten bewaffnet, dagegen aber leicht zu erhalten sind; außer Speck, Brod und Schnaps verlangen sie sich nichts.

In Pest war es bei seiner Abreise ruhig, aber der Fanatismus war beispiellos; besonders das weibliche Geschlecht soll sich toller geben, als die böhmischen Amazonen, und viele haben ihr Frauenkleid mit der Nationalgarde-Uniform vertauscht. Die Stadt ist ein großer Werbezplatz; wer nur etliche gesunde Glieder hat, Jung und Alt, tritt ohne Handgeld unter die Honveds ein. Alle Eisen- und Stahlarbeiter, selbst die Gießereier und Klempner sind Tag und Nacht in der Waffenfabrik beschäftigt. Uebrigens werden die kaiserlich Gefinnten nicht im Geringsten verfolgt, im Gegentheil ist der Ungar auch gegen diese so wie gegen jeden Ausländer auffallend artig; es scheint dieß eine Politik Rossuths, wodurch er auch seine Gegner gewinnen will. Dieser gegenwärtige Präsident von Ungarn wird täglich aus Debresin in Pest mit Frau und Kindern erwartet, und man bereitet die großartigsten Anstalten zu seinem Empfange vor. Die gesammte Schuljugend im Festgewande, die ganze Frauenwelt, die weiblichen Honveds an der Spitze wird ihn empfangen, Kanonen werden geläut, Volksbelustigungen gehalten werden. Alle Gewerbe, die sich nicht mit Kriegswerkzeugen beschäftigen, haben aufgehört, denn es fehlt an Waffen; Pulver ist in Masse da. Die Pesther ahnen es gar wohl, daß ihre Stadt, wenn man sie gegen die k. k. Truppen vertheidigen wollte, das Schicksal Moskaus theilen, d. h. in Schutt und Asche verwandelt werden würde; und doch will der fanatisirte Ungar von nichts anderem hören, als: entweder vollständigen Sieg, oder gänzliche Vernichtung des ganzen Volkes. Eben als der Berichterstatter Pesth verließ, war eine große Volksmenge auf dem Rathhausplatz versammelt; eine Menge Druckschriften — er wußte nicht zu sagen, was für welche, — wurden theils unter Eisen, theils unter Pfeisen und Hohn gelächter öffentlich verbrannt.

Wiener Tagesneuigkeiten.

— Am 3. d. M. ist ein türkischer Courier nach London gereist, um, wie man sagt, dem englischen Minister des Au-

fern, Lord Palmerston, eine Note zu überreichen, in welcher die türkische Regierung gegen die fernere Besetzung der Donaufürstenthümer durch die Russen sehr kräftig protestirt und die Unterstützung Englands deshalb verlangt.

— Herr Weiss, Redakteur des Hans Jörgels, hatte wie bekannt, zum Andenken an den Kriegeminister Latour eine Stiftung unter dem Namen „Latours-Stiftung“ in Antrag gebracht, wodurch tapfere Krieger, die nicht mehr erwerbefähig sind, mit jährlichen 20 fl. C. M. theilhaft werden sollen. Die von Wohlthätern gegebenen Beiträge sind nun bereits derart angewachsen, daß damit neun, und zwar fünf in den italienischen, und vier in den ungarischen Feldzügen verwundete Krieger theilhaft werden können.

— Am 5ten um 4 Uhr Nachmittags sind 11 Wagen dicht mit Verwundeten besetzt, in das k. k. allgemeine Krankenhaus geführt worden, da im Militärspitale bereits kein Raum vorhanden ist. — Am 6. sind 20 gefangene ungarische Offiziere hier durchgeführt worden.

— In Brunn (bei Mödling) weigerte sich in der dortigen Brauerei das Personale am Montage Bier zu brauen. Als der Braumeister sich diesem Ansuchen auf das Heftigste widersetzte, machten diese arbeitsscheuen Gesellen einen kleinen Aufstand. Der Meister sah sich genöthigt eine Militärassistentz von Wien zu erbitten, und es kamen auch alsbald 36 Grenadiere, worauf die Ruhe alsbald hergestellt war. Bei dieser Gelegenheit wurden 12 Individuen verhaftet, welche sämmtlich Baiern waren.

Neuestes.

— Von der ungarisch-mährischen Grenze wird so eben berichtet, daß die Insurgenten sich über die Waag bei Sillein zurückgezogen haben.

— Samstag Abends sind 3000 Mann und Sonntag Nachmittags 14,000 Mann Russen, wovon zwei Drittel Infanterie und ein Drittel Kavallerie, auch Kosaken, mit 80 Geschützen durch die Stadt Krakau passirt, und haben die Kaiserstraße gegen Biala eingeschlagen.

— In Prag war vorgestern ein kleiner Krawall. Beim Abgang der Post war es wieder ruhig, obgleich noch eine ziemlich starke Menschenmasse auf dem Alstädter-Ringe versammelt war.

— In Paris ist am 4. das Jahresfest der Republik gefeiert worden. Bei dieser Gelegenheit ist 1200 Insurgenten Amnestie ertheilt worden.

— In Rom sollen die französischen Truppen schon eingerückt sein.

— Palermo so wie ganz Sizilien hat sich dem Könige von Neapel unbedingt unterworfen.

— Am 6. um 4 Uhr Nachmittags ist das Hauptquartier des FZM. Welden nach Pressburg verlegt worden.

Börsenbericht vom 8. Mai 1849.

Metall. Obligat. zu . . . 5%	89	Esterhazy-Lose à 40 fl.	58 1/2	Nordbahn-Actien	93 1/2	Kais. Münz Ducaten	26%
„ „ „ . . . 4%	70 1/2	Windischgrätz-Lose	20	Malländer	67	„ vollw. „	25 1/2%
„ „ „ . . . 2 1/2%	47	Esterhazy-Lose à 20 fl.	21	Glaggnitzer	92	Napoleons dor.	9.25
Bank-Actien	1122	Waldbsteinsche Lose	17 1/2	Pesther	62	Souverains „	16.20
Anlehen vom Jahre 1834	146 1/2	Reglevich-Lose	9	Livorneser	59 1/4	Ruß. Imperiale	9.37
„ „ „ 1839	90 1/2	Einj-Badweiser-Actien	—	Dampfschiff	420	Silber	15 3/4